

Flörsheimer Zeitung.

(Zagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementpreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Pettzeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Ueder, Flörsheim,
Wiedererstraße 22.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 19.

Mittwoch, 23. Januar 1907.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6
Seiten.

Locales

und
von Nah und Fern.

Flörsheim, 23. Januar 1907.

— Nachfolgend sind aus dem Wahlreglement für das Deutsche Reich die hauptsächlichsten Bestimmungen über das eigentliche Wahlverfahren abgedruckt: Es ist entweder durch Bereitstellung eines oder mehrerer Nebenräume, die nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden sind, oder durch Vorrichtungen an einem oder mehreren von dem Vorstandsstische getrennten Nebentischen Vorsorge dafür zu treffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbehindert in den Umschlag zu legen vermöge. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebentische aufzustellenden Person einen gestempelten Umschlag an sich. Er begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbehindert in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

— Ein gültiger Stimmzettel zur Reichstagswahl muß von weißem Papier sein und darf mit keinen Kennzeichen versehen sein; er soll 9 zu 12 Zentimeter groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein und ist von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abzugeben. — Ungültig sind: 1. Stimmzettel, welche nicht in einem mit amtlich abgestempelten Umschlag oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind; 2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind; 3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind; 4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; 5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten; 7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten. — Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind ungültig.

— (Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.) Aus Berlin, 22. Jan., wird gemeldet: Die

Reichsbank ermäßigte den Diskont auf 6 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 7 Prozent.

— Aus dem Rheingau erhält die „Nordb. Allg. Btg.“ folgenden Weinbericht: Unser neuer Wein hat seine stürmische Gärung vollendet und wird bald seinen ersten Abstieg erhalten. Mit seiner bisherigen Entwicklung ist man recht zufrieden. Er probiert sich als ein sehr brauchbarer Mittelwein von guter Art und schöner Blume. Im Vordergrund des Interesses stehen jedoch immer noch die 1904er und 1905er Weine, von denen die ersteren fast sämtlich in festen Besitz übergegangen sind. Auch die 1905er, die sich ausgezeichnet entwickelt haben, werden sehr gesucht. Die fast gänzliche Fehlernte des letzten Jahres macht sich immer fühlbarer.

— Mainz, 23. Jan. Einen schönen Triumph hat unsere heimische Industrie erzielt. Die türkische Regierung hat der Brückenbau-Anstalt Gustavsburg den Neubau einer eisernen Brücke über das goldene Horn übertragen. Es werden dafür etwas über vier Millionen Mark bezahlt, für deren richtigen Eingang und Ratenzahlungen die Deutsche Bank der Anstalt gegenüber die Garantie übernommen hat. Zwanzig Monate nach Genehmigung der Pläne soll die Brücke derart fertig und aufgestellt werden, daß sie bis zu diesem Termine dem Verkehr übergeben werden kann. Die Verhandlungen bis zum definitiven Abschluß des Geschäftes zogen sich beinahe zehn Jahre hinaus. Eine größere Arbeiterzahl dürfte wohl infolgedessen demnächst in Gustavsburg engagiert werden.

— Gösch, 22. Jan. Gestern Abend machte ein 17jähriger Junge einen Selbstmordversuch, indem er sich in der Wohnung seiner Eltern zu erschießen versuchte. Wenn ihm auch sein Plan nicht sofort gelungen ist, so ist die Verletzung doch eine so schwere, daß er wahrscheinlich daran sterben wird.

— Frankfurt a. M., 22. Jan. Gestern Abend 11 $\frac{1}{4}$ Uhr brach im Hause Beil 47 im zweiten Stockwerk, wo sich Lager und Werkstätte eines Damenschneiders befinden, Feuer aus. Es griff schnell um sich und erreichte auch den dritten Stock. Als die Feuerwehr kam, war allerdings mit Hilfe der Dampfsprizen die Gefahr bald beseitigt. Immerhin ist ein Schaden von etwa 10000 Mark entstanden. Die Feuerwehr hatte bis in die Morgenstunden mit den Aufräumarbeiten zu tun.

— Frankfurt a. M., 23. Jan. Der Landrat des Ober-Taunus-Kreises Dr. von Marg war vom Kaiser gleichzeitig mit dem Generalstabarzt der Armee, Dr. Schiering, am vorigen Samstag zu einem Immediat-Vortrag über die Heilanstalt Falkenstein nach Berlin befohlen worden. Der Audienz wohnte auch der Militär-Bau-Inspektor Weiß bei, der dem Kaiser die Pläne für den Umbau und die Kartensitzge vorlegte.

— Frankfurt a. M., 23. Jan. Heute Abend wird der Gouverneur Excellenz v. Lindquist in der hiesigen Kolonialgesellschaft im Saale des Hochschen Konservatoriums über Südwestafrika sprechen.

— Hanau, 22. Jan. Auf der Straße zwischen Mainkur und Dörnigheim wurde gestern Abend gegen 8 Uhr der Kaiser Obermeier, der auf seinem Fahrrad von Frankfurt kam, von 2 Begelagerern überfallen und durch Messerstiche bedenklich verletzt. Er erhielt Stiche in den Rücken und in die linke Hand, ferner wurde er durch Stockschläge am Kopfe verletzt. Der Mann befindet sich hier in ärztlicher Behandlung. Die beiden Burschen entkamen unerkannt.

— Oberlahnstein, 23. Jan. Bei einer Gas-Explosion in der Nord-Allee wurden zwei Personen erheblich, zwei andere leicht verletzt. Ein Gasmeister, der Lösungsversuche unternahm, trug Brandwunden davon.

1500 Personen umgekommen.

— Saag, 22. Jan. Eine Flut, die die Südküste der Insel Simenlu bei Atsch zerstörte, ließ die Insel Simenlu fast ganz verschwinden. Es sollen 1500 Menschen umgekommen sein. Täglich finden heftige Erdböße statt. Der Belgischgouverneur ist mit ärztlichem Hilfspersonal nach der Unglücksstätte abgereist.

Lezte Nachrichten.

— Siegen, 22. Jan. Auf der Grube „Friedrich Wilhelm“ bei Herdorf explodierten bei der Einfahrt im Förderkorb 2 $\frac{1}{2}$ Kilogramm Dynamit, wodurch 6 Personen schwer verletzt wurden.

— Berlin, 22. Jan. Mit 19 Grad Celsius unter Null hat die Temperatur in Berlin und Umgebung heute einen Tiefpunkt erreicht, wie er seit 1888 nicht mehr beobachtet worden ist. Aus allen anderen Teilen des Reiches und aus dem übrigen Mittel-Europa liegen ebenfalls zahlreiche Meldungen über empfindlichen Temperatursturz in den letzten Tagen vor.

— Gleiwitz, 22. Jan. Auf dem Brandfelde des Heinitz Flozes der 250 Meter-Sohle des Georgschachtes der Königin Luise-Grube durchbrach, wie der „Oberschles. Wanderer“ meldet, heute Vormittag das Feuer die aufgeführten Dämme. 8 in der Nähe arbeitende Bergleute erlitten durch die hervorbringenden Flammen und brennenden Gase schwere Brandwunden. Die Verunglückten wurden in das Knappschafts-Hospital gebracht.

— Petersburg, 22. Jan. Telegramme aus verschiedenen Gegenden des Reiches melden andauernde große Kälte bis zu 35 Grad Reaumur. Wegen Schneeverwehungen können auf den Südbahnen Züge nicht verkehren. Der Hafen von Odessa ist zugefroren, so daß die dort liegenden Dampfer einen Dampfer, der in der Nähe von Odessa Schiffbruch gelitten hatte, nicht Hilfe bringen konnten. Zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren wurden gemeldet. Die Schulen sind in verschiedenen Städten geschlossen worden.

Die
Flörsheimer Zeitung
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lothales.

Flörsheim, 23. Januar 1907.

R (Die Turngesellschaft) hielt am verflossenen Samstag im Vereinslokal „Karthäuser Hof“ ihre diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab. 1. Bericht des Vorstandes über 1906. 2. Kassenbericht der Prüfungskommission vonseiten des Kassierers W. Dienst. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Anträge der Mitglieder. 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Herr Franz Gutzjahr, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Bei den Wahlen für die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden gewählt als 2. Vorsitzender: Ph. Born, als 2. Kassierer: Franz Richter, 3. zwei Mitgliedswarte: Herren Josef Kraus und Anton Jung, Beisitzer: Herren Willi Dreisbach und Willi Kuhl. Zum Schluß der Hauptversammlung sprach nochmals der erste Vorsitzende seinen Dank aus und forderte die Mitglieder auf, sich eifrig für das Jahr 1907 der Turngesellschaft zu widmen und mit einem „Gut Heil“ auf das fernere Blühen und Gedeihen der „Turngesellschaft“ wurde die Versammlung geschlossen.

T (Böhmwörter- und Weichenstellerverein.) Sonntag, den 20. Januar, mittags 1 Uhr, fand im Gasthaus „Zum Löwen“ (Chr. Runk) die Generalversammlung des „Böhmwörter- und Weichenstellervereins“ statt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes gingen folgende Herren aus der Wahlurne hervor (das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. D. Red.): 2. Vorsitzender: Philipp Michel; 2. Schriftführer: Joh. Rauhheimer; 2. Kassierer: Joh. Keller; 2. Beisitzer: Joh. Richter.

Eingekandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Bitte um Aufnahme beifolgenden Artikels in Ihrer „Flörsheimer Zeitung.“

Mit Hochachtung
Jos. Schneider.

(Obwohl wir einen Artikel über die sonntägige Zentrumswahlversammlung bereits gebracht, so wollen wir nachfolgenden Ausführungen, die zwar etwas sehr, sehr weitläufig sind (nicht einmal der „Flörsch. Anzeiger“, als Zentrumskblatt hat einen so „eingehenden“ Bericht gebracht) doch aus naheliegenden Gründen die Aufnahme nicht ver- sagen. D. Red.)

Am verflossenen Sonntag fand im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine stark besuchte Zentrumswahlversammlung statt. Als erster Redner war Herr Dr. Schepda gewonnen. Redner schilderte zunächst in treffenden Worten die Reichstagsauf- lösung. Dieselbe käme ihm, wenn er den närrisch geschmückten Saal betrachte auch als ein Narren- scherz vor. In sehr eingehender und überzeugender Weise hob der Referent die Miß- und Votter- wirtschaft, wie sie im Laufe der Zeit in unseren Kolonien eingerissen ist, hervor. Ganz gegen den Willen unseres höchsten Monarchen, der christl. Zivilisation in die Kolonien eingetragen wissen will, haben unsere deutschen Beamten ge- wirtschastet. Oft Unzucht treibend häuften sie Greuelthaten auf Greuelthaten. Missionare (kath. und evangel.) erhoben Einwand, aber alles half nichts. Durch die schlechte Behandlung der Eingeborenen kam es zum Aufstand. Deutsche Soldaten mußten ihr Leben lassen. Millionen flohen hinaus nach Südwest. In ein Land, das man natürlich mit solcher Kulturarbeit und Civil- sation nicht vorwärts bringen kann. 8000 Sol- daten standen noch gegen 300 Hottentotten, der Aufstand nahm kein Ende und naturgemäß das

Geldfordern der Regierung auch nicht. Dazu kamen noch die famosen Verträge mit Lippels- kirch und Boermann, die diesen Firmen Miß- in die Taschen warfen. Da kam der Nachtrag- etat für Süd-Westafrika mit seinen Miß. Ernst- lich fragte man sich jetzt im Reichstage, sollen wir fort und fort Miß. für ein solches Land bewilligen und die entdeckte Mißwirtschaft billigen? Da kam die Reichstagsmehrheit zu dem Ent- schlusse, mit einem entschiedenen Nein zu ant- worten. Die liberalen Herrn einschl. der Frei- sinnigen, die noch kurz vorher sich nicht genug über die Zustände in Süd-West enträsten konnten, gingen jetzt mit der Regierung durch Dick und Dünn. Redner ging dann mit den liberalen Parteien scharf ins Gericht, sie seien dem liberalen Geiste abhold gekommen. In's Gesicht mißte sich jeder wahrhaft deutsche Wähler schlagen, wolle er dieser liberalen Gesellschaft seine Stimme geben.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Krankengeldes für Mit- glieder der Ortskrankenkasse Nr. 8 Hochheim erfolgt für den Gemeindebezirk Flörsheim von jetzt ab, jeden Samstag Nachmittags von 3½ Uhr ab, im Lokale des Gastwirts Joseph Kuhl III. Bahnhofstraße Nr. 8.

Der Vorstand der
Allgemeinen Ortskrankenkasse
Nr. 8 in Hochheim.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 2. Januar 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Liederkränz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Schützenhof.

Bergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstags im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donner- stag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Deutscher Volksliederbund Flörsheim: Die Singstunden finden von jetzt ab nicht mehr im „Deutschen Hof“ sondern jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr im Gasthaus „Zum scharfen Eck“ (Adolf Hartmann) statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten Montag im Monat Versamm- lung im Vereinslokal (Post.)

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Bred- heimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Jeden Montag, Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.) Freitag, den 25. Januar, abends 8½ Uhr, Singstunde und Entgegennahme des Wahl- resultats Villa „Sängerheim.“

Schützen-Gesellschaft: Dienstags und Freitags Schießende im „Kaisersaal.“

Klub Gemütlichkeit: Sonntag, den 27. Jan., mittags 1 Uhr, außerordentliche General- versammlung im Gasthaus „Zum deutschen Hof.“ Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 27. Januar:
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, 26. Januar.
Vorabendgottesdienst: 4.40 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.
Sabbatgottesdienst: 6.55 Min.



Faschnachts- Kostüme

in prachvollster Auswahl,
verleiht zu billigsten Preisen

Franz Schäfer,
Hauptstraße.

NB. Reichhaltiges Lager auch in al- len sonstigen Faschnachts-Artikeln.

Militär-Verein Flörsheim a. M.

Am nächsten Sonntag, den 27. Januar, hält der Verein seine diesjährige

Kaiser-Geburtstagsfeier

im Gasthaus zum Hirsch ab, wozu alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind.

Eintritt 1.— Mk. Damen frei. Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Haus eventl. Bauplatz in Flörsheim
oder Umgegend gesucht. Off.
an I. Böhlen, Frankfurt a.
M., Kaiserstrasse 61. I.

Geschäfts- Veränderung.

Allen meinen Flörsheimer Bekannten und
Freunden diene hiermit zur Nachricht, dass
ich die Gastwirtschaft

„Brauhaus zur Rose“ in Mainz
Gaugasse 67.

übernommen habe. Bei gelegentlicher An-
wesenheit in Mainz bitte ich, mich mit einem
Besuche zu beehren

Hochachtungsvoll

Willi Pohl,

N. B. Stallungen, zum Einstellen von
Pferden und Fuhrwerk, sind vorhanden.

Durch einen günstigen

Gelegenheitskauf in Loden-Joppen

verkaufe ich solche, solange Vorrat reicht,
zu billigsten Preisen
u! nur guter Qualität und den
modernsten Farben.

Joseph Birnzweig,
Flörsheim a. M. Grabenstrasse 35.

Cognac! Aertlich empfohlen!

Herm-Jos. Peters & Co
Nachfolger
Köln a/Rh.

1* die 1/1 Flasche	Mk. 1.50
2* " " " " " " " " " " " "	2.00
3* " " " " " " " " " " " "	2.25
4* " " " " " " " " " " " "	2.50
5* " " " " " " " " " " " "	3.00
fein alt, " " " " " " " " " " " "	4.00

die 1/2 Flasche entsprechend billiger.

Allein-Verkauf:
Heinrich Messer,
Untermainstr. 64 * Untermainstr. 64.

Die Apotheke zu Flörsheim

Feinsten Medizin-Lebertran
in Flaschen zu Mk. 0.25, 0.50 und 1.—.

Lebertran-Emulsion
wohlschmeckendes Nähr- u. Kräftigungs-
mittel, 1/1 Fl. 1.80, 1/2 0.90.

Scott's Emulsion Fl. Mk. 3.—.

Ossin (Eierlebertran)
angenehm schmeckend, sehr wirksam, in
Flaschen zu Mk. 0.75 und 1.50.

Lahusen's Jodeisenlebertran Fl. Mk. 2.30

Ferromanganin Fl. Mk. 2.50.

Dr. Hommel's Haematogen Fl. Mk. 2.70.

Kronen-Haematogen Flasche Mk. 2.—, stür-
kend, blutbildend. [225]

An die freisinnigen Wähler des Wahlkreises Höchst-Homburg-Usingen.

Fasst überall kämpft im Reiche der Liberalismus Schulter an Schulter gegen den
gemeinsamen Feind. Die Einigung der Liberalen in unserem Kreise ist leider nicht ge-
lungen. Sollen wir nun dulden, dass möglicherweise doch Zentrum oder Sozialdemokratie
siegt, weil unsere Führer die Stimmen zählen wollen, oder sollen wir mithelfen, den nati-
onalliberalen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen? Durch die sichere Unterstützung des
grössten Teiles der Mitglieder des Bundes der Landwirte hat er die bessere Aussicht auf
Erfolg, ihm fehlen vielleicht nur wenige Stimmen. Unsere Führer geben selbst zu, dass
wir nicht in die Stichwahl kommen können, ist es da nicht die Pflicht der freisinnigen
Wähler, schon im Interesse der liberalen Sache, sofort für Lieber einzutreten. Vergesst
die Zeit der ersten Missverständnisse. Denkt lieber daran, dass in Frankfurt die Natio-
nalliberalen bereit waren, ohne Gegenleistung für einen Freisinnigen zu stimmen. Denkt
auch daran, dass die von unseren eigenen Unterhändlern als Grundlage zur Einigung der
nassauischen Liberalen verlangte Ueberlassung eines der beiden Wiesbadener Mandate ge-
währt werden sollte. Ein Landtagsmandat war unserer Partei damit für die Dauer von
6 Jahren gesichert. Unbegreiflicherweise lehnten die Führer, entgegen dem Willen vieler
Parteifreunde das Zugeständnis der Nationalliberalen ab. Freisinnige Wähler, zeigt eine
bessere Einsicht, lasst die Herren in Wiesbaden ihren Streit allein ausfechten, treibt
praktische Politik, folgt dem Beispiele vieler unserer Freunde und wählt, wie wir, am
25. Januar

den Kandidaten der nationalliberalen Partei
Herrn Amtsgerichtsrat Lieber in Idstein.

Viele freisinnigen Wähler.

An die freisinnigen Wähler des I. nassauischen Wahlkreises.

Wir hören, daß an verschiedenen Orten des Wahlkreises in letzter Stunde ein
Aufruf an die freisinnigen Wähler erlassen wird, der in Wirklichkeit von einem Dr.
G. Keil in Höchst ausgeht. In diesem Aufruf werden die freisinnigen Wähler
aufgefordert, für die nationalliberale Kandidatur einzutreten. Der Aufruf ist un-
terzeichnet „Viele freisinnige Wähler“.

Wir erklären, daß dieser Aufruf nicht von Anhän-
gern, sondern im Gegenteil von den Feinden des Frei-
sinns ausgeht und nichts anderes ist als

ein plummes Wahlmanöver,
das jeder anständige Mensch weit von sich weisen muß.

Der große Beifall, welchen Herr Goll in all seinen Versammlungen gefunden
hat, hat bewiesen, wie heiß es überall ersehnt wird, daß sich endlich wieder ein
freier schlichter Mann aus dem Bürgerstand, der unabhängig ist nach
oben wie nach unten, bereit findet, die Interessen aller Klassen unseres Wahl-
kreises mannhaft zu vertreten.

Darum laßt Euch durch keine Wahlmanöver abschrecken und gebet am 25.
Januar Eure Stimme

dem einzigen freisinnigen Kandidaten,
Herrn Stadtverordneten und Gastwirt
Emil Goll in Bockenheim

Der Vorstand des Wahlvereins
der freisinnigen Volkspartei
für den ersten nassauischen Wahlkreis.

Bergamentpapier

stets vorrätig in der

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Trotz der enormen Preiserhöhung des Leders

verkauft das

Schuhwarenhaus L. Manes

infolge seines grossen Lagerbestandes und enormer Abschlüsse

fast zu alten Preisen seine bekannt gute Qualität
Arbeitsstiefel, Schaftstiefel, Flösserstiefel, Pantoffeln,
Kinderstiefel, Sonntagsstiefel für Herren und Damen!

Schuhwarenhaus L. Manes,

9 Schöfferstrasse

Mainz

Schöfferstrasse 9

Nur beste Qualität! Grösste Auswahl! Weitgehendste Garantie!

Billigste Preise!



Große
Jubiläums-Ausstellungslotterie
Ziehung 9. Februar 1907.
Lose à 1 Mk.

sind zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

4282 Gewinne

Gesamtwert 70 000 Mk.

Hauptgewinn 20 000 Mk.

Grosse Geld-Lotterie

(Unt. Staatsgarantie. In ganz Deutschl. erlaubt.)
Ziehung am 1. Februar 1907.

Hauptgewinne:

300 000

25 000

10 000

2 000

u. s. w. u. s. w.

Nur bare Geldgewinne.

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$
Mk. 10.— 5.— 2.50

Bestellungen geschehen am besten durch Postanweisung (auch unter Nachnahme) und sind zu richten an

Arthur Heiber, Bank- und Lotteriegeschäft,
Braunschweig 1695.

NB. Ausführliche Prospekte werden jeder Sendung beigelegt, auf Wunsch auch vorher versandt

Germania-Cacao

Beste Marke.

BERGER, POESSNECK.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen
(zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.

Hauptinhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis. Landwirtschaftlicher und Gartenbaukalender. Zinstabellen. Fruchtigkeitskalender. Anekdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von W. Wittgen. — „Das graue Weibchen von Gedholzhausen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Rudolf Dieck“, ein nass. Dichter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter Rosegger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.



Kluge Frauen

lesen das goldene Buch
über die Ehe, m. viel
anatom. Abbildung v.
Dr. med. Retan.
Preis M 3 frco. Nachn.

Karl Page
Barmen-R.



Cölner 869

Karnevalfabrik
Bernhard Richter
Cöln a. Rh.

versendet illustr. Preisliste 180
pro 1907 gratis und franko nur
an Wiederverkäufer.

Hamburger Kaffee.

Fabrikat tägl. frisch geröstet, kräftig u. schön schmekkend, vers. in Postkolli von 9 Pfd. netto an a Pfd. 60 Pfg. franko und zollfrei per Nachnahme. 1682*
Ferd. Rahmstorff. Ottensen-Hamburg.



Stempel

für Comptoir- und Bureau-Bedarf, Kautschuk-Handstempel
und Selbstfarbe Apparate liefert billigt der Verlag dieses Blattes.

Flörsheimer Zeitung.

(Zagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Pettgelle
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Weber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 19.

Mittwoch, 23. Januar 1907.

11. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

„Lassen Sie doch den Mann los!“ bat die Wirtin, die eine gewisse Teilnahme für den Fremden mit den verhärmten, klugen Zügen zu empfinden schien. „Er hat Ihnen ja nichts zu leide getan.“

„Und wir tun ihm auch nichts!“ meinte der erste Sprecher. „Aber er soll mit uns ein Glas auf unsere Gesundheit trinken — das können wir verlangen, nicht wahr, Gottlieb?“

„Ja, das können wir verlangen!“ bestätigte der andere mit schwerer Zunge. „Und wer uns nicht Bescheid tut, dem schlagen wir alle — alle Knochen entzwei!“

Dabei suchte er mit den Armen in der Luft herum, und seine kleinen tückischen Augen bohrten sich in Gudez' blaßes Gesicht. Ein Erschauern der Furcht und des Entsetzens lief diesem plötzlich über den Leib, denn nun erkannte er in dem Sprechenden jenen Strolch, welcher ihm vor einer Reihe von Wochen in der Friedrichstraße so drohend gegenübergetreten war. Und er ergab sich bereitwillig in alles, was man von ihm verlangte. Zweimal leerte er auf die Gesundheit der beiden Gefellen unter ihrem rohen Gelächter sein Kognasglas, und er würde vielleicht den Ausweg aus dem Keller nicht mehr gefunden haben, wenn die treuen Freunde nicht plötzlich ohne eigentliche Veranlassung in einen heftigen Streit miteinander geraten wären und ihre Aufmerksamkeit infolge dessen von ihrem Opfer abgewendet hätten. Diese günstige Fügung benutzte Gudez zur Flucht. Das verschürte Päckchen fest an sich drückend, flog er die Treppe empor. Oben aber mußte er sich wohl eine Minute lang am Türpfosten festhalten, weil sich alles in einem tollen Wirbelschling vor seinen Augen drehte und weil er die bangstige Empfindung hatte, daß er zu Boden stürzen müsse, sobald er die Stütze fahren ließe.

Doch der heftige Schwindelanfall ging vorüber, und wenn auch mit unsicheren, schwankenden Schritten, konnte Gudez doch nach einer Weile die Straße hinabgehen, ohne geradezu die gefährliche Aufmerksamkeit der in hellen Häufen daherkommenden Schulkinder auf sich zu ziehen.

Trotzdem war er berauscht, wie er es nie zuvor gewesen, mehr noch als an jenem verhängnisvollen Vormittag, da er die Wirkung des wunderbaren Giftes zum ersten Mal in seinem Gehirn und in seinen Nerven gespürt hatte. Und der Rausch war ihm nicht eine Wohltat wie sonst, wo er in ihm Vergessen seiner verzweifelter Lage gesucht hatte. Statt der rosigten, hoffnungsfreudigen Stimmung, die ihm der feurige Tröster sonst wohl zu erwecken vermocht, regte sich in seinem Innern heute ein dumpfer Groll — eine still glimmende Wut, die vielleicht ein leiser Hauch zur verzehrenden Flamme emporlodern lassen konnte — ein unbestimmter, nagender Haß, dem es nur an Ziel und Richtung fehlte, um sich in Taten umzusetzen.

Vor der Anschlagssäule an einer Straßenecke blieb er stehen, zwecklos und absichtslos nach der Art der Berauschten, lediglich, weil er andere dort stehen sah, die den Inhalt eines grellroten Zettels studierten. Die Polizeibehörde hatte eine Belohnung von dreihundert Mark ausgesetzt für die Ergreifung eines Raubmörders, auf den man seit Wochen vergebens sahnnete. Obwohl ihm die Buchstaben ein wenig vor den Augen flimmerten,

ließ Gudez doch mit wachsendem Interesse den Wortlaut der Bekanntmachung. Die Beschreibung des an einem alten Geldverleiher verübten Verbrechens ließ ihn trotz der grausigen Einzelheiten vollständig kalt; aber in seinem Herzen erwachte eine merkwürdige Teilnahme für den unbekannten Mörder, der ja vielleicht auch ein Gehefter und Verfolgter gewesen war wie er selbst, ehe die Verzweiflung ihn zu dem letzten, äußersten getrieben. Er mochte sich wohl gleich ihm in den elendesten Wirtshäusern und Gasthöfen umhergetrieben haben, bis der letzte Pfennig seiner Barschaft verzehrt war, bis man ihn mit Fußtritt auf die Straße hinausgeworfen, ihn verhöhnt und mißhandelt hatte, obwohl er doch ein Mensch war wie die anderen und Hunger, Kälte, Schmerz empfand wie ein Mensch.

War es denn wirklich etwas so Ungeheuerliches, ein Mörder zu werden, wenn man einmal auf dieser letzten Stufe angekommen war, da, wo der Jammer anfängt, sich in Wahnsinn zu wandeln? Gab es nicht der überflüssigen Schmarroger genug, die zu beiseitigen viel eher ein Verdienst war als ein Verbrechen? Welchen Nutzen hatte denn die Menschheit zum Beispiel von diesem eleganten Modegeden, der hart an seiner Seite stand, den goldenen Stockknopf an das spitze Kinn gedrückt und die matten, wässrigen Augen mit einem Ausdruck schlaffer Neugier auf das rote Blatt geheftet? Gudez konnte den brennenden Blick nicht mehr von den verlebten Zügen des Menschen wenden. Der fade, süßliche Fliederduft, der von seinen parfümierten Haaren und Kleidern ausging, verursachte ihm ein fast unerträgliches Unbehagen. Er haßte den Menschen um dieses widerwärtigen Duftes willen, und es zuckte ihm in den Fäusten, wie von unwiderstehlichem Verlangen, ihn zu erwürgen.

Vielleicht regte sich in dem eleganten Herrn eine unbestimmte Ahnung von den fürchterlichen Gedanken, die in dem berauschten Hirn seines schabigen, stierblickenden Nachbarn ihr Wesen trieben; vielleicht auch hatte der heiße Atem des ehemaligen Studenten seinen Hals gestreift; denn er wandte sich plötzlich kurz um, fixierte Gudez mit einem scharfen Blick und ging dann seines Weges, ohne das Plakat bis zu Ende zu lesen.

„Gut, daß er fort ist!“ murmelte der Geächtete, schwer atmend wie einer, der großer Gefahr entronnen. „Gut, daß er gegangen ist, so lange es Zeit war!“

Andere Neugierige kamen und drängten ihn zur Seite. Da die polizeiliche Kundmachung seinem Gesichtskreis entrückt war, las er gedankenlos die Anzeigen der Theater und Vergnügungsorte. Plötzlich aber rüttelte ein Name, auf den er da gestoßen war, alle seine Lebensgeister aus ihrem dämmernden Traumzustand auf.

„Schiller-Theater.“ wiederholte er nach der Weise der Berauschten halblaut für sich selbst, „heute: Kean oder Leidenschaft und Genie. Morgen und übermorgen: dieselbe Vorstellung. Sonntag: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Vorher: Die Geschwister, Schauspiel von Goethe. Marianne: Fräulein Marie von Brendendorf als erstes Debut.“

Der Name der Debutantin war mit fetten, auffallenden Buchstaben gedruckt. Der Direktor versprach sich offenbar einige Anziehungskraft von demselben.

Und Gudez starrte auf diesen Namen, als schloße er alles in sich ein, was auf dieser Welt noch Interesse und Bedeutung für ihn hatte. Und eine fast wunderbare Veränderung ging in seinem Äußeren vor. Seine zusammengekniffene

Gestalt hatte sich gehoben und gestrafft, seine fahlen Wangen brannten in heißer Blut. In all der grausamen Angst und Not, die ihn seit dem Tode der Alten unablässig verfolgt hatte, war ja die Gestalt seiner schönen, vornehmen Zimmer Nachbarin nicht für einen einzigen Augenblick aus seinem Geiste verdrängt worden. Nur immer verklärter, immer überirdischer und herrlicher hatte sie sich seiner Einbildung dargestellt, — immer schwärmerischer und elastischer war seine Sehnsucht geworden, noch einmal den weichen Klang ihrer Stimme zu hören, noch einmal ihre strahlenden Augen und den goldenen Schimmer ihres Haars zu sehen.

Fast unwillkürlich preßte er van Eycks Gemälde, das ihn jetzt auf seinen irren Wanderungen durch die Stadt nicht für die Dauer einer Sekunde mehr verließ, inbrünstiger an seine Brust. Es war ihm ja längst zur unumstößlichen Gewissheit geworden, daß zwischen dem Madonnenideal des frommen Niederländers und zwischen Marie von Brendendorf eine wunderbare Ähnlichkeit bestehe. Nicht nur in seinen wilden nächtlichen Träumen, sondern auch in jenem neuerdings immer häufiger wiederkehrenden Zustande, wo sich ihm bei hellem Tage und bei sonst ganz klarer Besinnung merkwürdige Fantasiegebilde in die Wahrnehmung der ihn umgebenden Wirklichkeit drängten, schmolzen ihm oft die Madonna im Rosenhag und die schöne lebendige Aristokratin völlig in ein einziges Wesen zusammen, und in solchen Augenblicken war es schon mehr als dreimal geschehen, daß er deutlich zu sehen meinte, wie über das Antlitz der gemalten Gottesmutter ein wohlbekanntes gütiges Lächeln glitt, und wie ihre Lippen sich öffneten, um wohlbekannte, süße Laute zu flüstern. —

Als wäre durch ein Wunder all seine sonstige Schüchternheit und Scheu vor den Menschen von ihm genommen, ging er geradeswegs in das Bureau des Schiller-Theaters, um die Adresse des Fräulein von Brendendorf zu erfragen. Ohne auch nur für die Dauer einer Minute in seinem Entschlusse wankend zu werden, suchte er dann die ihm bezeichnete Wohnung auf. Es war ein stilles, altes Haus am Büschingsplatz, das er betrat. Niemand begegnete ihm, während er den zweiten Stock emporstieg, und von den beiden Türen, welche dort auf den Treppenhof mündeten, war die eine halb geöffnet. Man mußte in diesem Hause wenig Furcht haben vor Dieben und anderen unberufenen Eindringlingen, wenn man so sorglos zu Werke ging.

An der geschlossenen Tür war ein Porzellan Schild mit der Aufschrift: Paul Diple, Schneidermeister; auf der anderen Seite aber fand sich weder ein Schild noch eine Karte.

Minutenlang stand er unentschlossen. Da ging aber im dritten oder vierten Stock eine Tür, und zwei Männer kamen im lauten Gespräch die Treppe herab. Die alte Furcht, durch sein Benehmen Mißtrauen und Argwohn zu erregen, kam wieder über Gudez. Wollte er den Nahenden unverdächtig erscheinen, so mußte er jetzt entweder herzhast läuten oder sich unverrichteter Sache entfernen. Zu dem einen wie zu dem anderen aber fehlte ihm die Kraft des Entschlusses, und so wählte er dann ohne viel Ueberlegung den einzigen Ausweg, der ihm außer diesen beiden Möglichkeiten blieb, in dem er — ohne zu klingeln — durch die halb geöffnete Tür auf den dunkeln Vorplatz der Wohnung schlüpfte.

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

Vom Kaiserhofe. Im Berliner Schlosse ward am Sonntag in üblicher Weise das Krönungs-Ordensfest, zu dem mit den Staats- und Hofwärtenträgern auch zahlreiche dekorierte kleine Beamte und andere sonst nicht hoffähige Personen geladen waren, gefeiert. Es sagb, wie stets, Gottesdienst, Cour und Festmahl statt, auf dem der Kaiser das Wohl der neuen Ritter und Inhaber ausbrachte.

Der König von Sachsen wird Anfang März den ihm nahe verwandten König von Portugal besuchen. Die Reise erfolgt von Hamburg aus auf dem Seewege.

Der Kolonialdirektor Excellenz Dernburg ist am Sonntag in München eingetroffen und vom preussischen Gesandten empfangen. Abends fand größere Tafel in der Gesandtschaft statt. Am Montag ist Herr Dernburg auch vom Regenten empfangen.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, von Lindequist, hielt Sonntag mittag auf Einladung eines Komitees der Bürgerschaft im Ausstellungspalast in Dresden einen etwa anderthalbstündigen Vortrag über die nationale und wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien, insbesondere Deutsch-Südwestafrikas. Der gewaltige Aufschwung der deutschen Industrie fordere gebieterisch die Erschließung größerer kolonialer Gebiete des Reiches, damit Deutschland zu einer vom Auslande unabhängigen Wirtschaft gelangen und sich hinsichtlich eines Teiles der für die nationale Industrie notwendigen Kolonialprodukte, wie Baumwolle, Kautschuk, Hanf, Wolle und Straußfedern unabhängig mache. Die Erhaltung und Entwicklung eines kolonialen Besitzes sei aber ohne die Entwicklung der nötigen Machtmittel und ohne Flüssigmachung von Geldmitteln nicht möglich.

Wegen eines Todesfalles infolge Pest in Port Said ist für Herkünfte von dort die ärztliche Untersuchung angeordnet. In Dschebbah sind am 16. und 17. d. Mts. zwei neue Pestfälle vorgekommen, die tödlich verlaufen sind.

Das Fest der Wasserweihen in Petersburg, bei welchem vor zwei Jahren der verhängnisvolle Kartätschenschuß abgefeuert wurde, der um ein Haar den Zaren getötet hätte, ist dieses Jahr ohne Zwischenfall verlaufen. Die Wahlmännerwahlen zur Duma haben, soweit bekannt, ohne große Ruhstörungen stattgefunden. An der Zusammenkunft des russischen Reichstages werden sie kaum viel ändern. Die Untersuchung gegen den Ministergehilfen Gurko soll unerhörte Mißstände zu Tage gefördert haben, wie sie selbst in Rußland selten sind. Für den Sonntag wurden in Paris größere klerikale Demonstrationen befürchtet, die militärische Vorkehrungsmaßnahmen herbeigeführt hatten. Es ist aber nichts Besonderes, soweit bisher bekannt, geschehen. Frankreich und Spanien haben eine gemeinsame Note an die Großmächte gerichtet, worin sie die erfreuliche Mitteilung von der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Marokko machen. Die beiderseitigen, nach Tanger entsandten Geschwader wurden darum zurückbeordert.

Allerlei.

Ein Butterprozeß wurde vor dem Berliner Landgericht in der Berufungsinstanz verhandelt. Ein Butterhändler war zu 500 Mk. Geldbuße verurteilt, weil er mit Hilfe einer Mischmaschine die Ware bis zu einem Drittel mit Wasser versetzt hatte. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und eine gewisse Notlage ward die Strafe auf 200 Mark ermäßigt.

Das Haus Unter den Linden und Ecke der Wilhelmstraße ward für 3100000 Mark verkauft. Natürlich abermals ein Hotel-Neubau.

Die Schulden des wegen Betruges verhafteten Wiener Automobilhändlers Arnold Spitz betragen fast 4 Millionen Kronen. Die Aktiven sind gleich Null.

Bei einem Zugzusammenstoß unweit Fowler in Nordamerika wurden 20 Personen getötet.

Auf den Kruppschen Schießständen in Essen wurden bedeutende Diebstähle an Aluminiumgütern und Rohmetall ausgeführt. Mehrere Personen sind verhaftet.

In Newyork begann am Montag der Prozeß gegen den Pittsburger Millionärssohn Harry Thaw, der den Architekten und Millionär Stanford White, den früheren Geliebten seiner Frau, erschoss. Die Sache machte damals bekanntlich gewaltiges Aufsehen.

Bei Santander in Spanien fanden ernste Steuerkrawalle statt.

Ein „Rekrutenstreik“ wird von den Sozialisten in Italien anzuzetteln versucht. Zum Protest gegen den Militarismus sollen sich die am 20. Februar gestellungspflichtigen jungen Leute von der Stellung fernhalten. Die Strafen treffen aber die Opfer, nicht die Aufwiegler, die sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen pflegen.

Im Gefängnis zu Smolensk in Rußland streifen 400 politische Gefangene in eigenartiger Weise. Sie laufen nackt herum und weigern sich, die Anstaltskleidung zu tragen. Diese besteht aus sehr grobem Zeug, ist schon von anderen Gefangenen getragen worden und so unsauber, daß Hautleiden entstehen.

Von Wölfen überfallen wurde der Postbote der ungarischen Ortschaft Kelemer. Nur die Knochen blieben von ihm übrig. Auch seine Frau, die ihn suchte, wurde aufgefunden. Jetzt werden Wolfjagden veranstaltet.

Ein Heilmittel gegen den Ausatz hat der Direktor des Lehrkrankenhauses in Konstantinopel Prof. Dr. Deyssle-Pascha gefunden. Es wird als wirksam bezeichnet.

Vermischtes.

* Zum Gruenungslück in Courrières in Frankreich, das 1300 Opfer forderte, ist eine aufsehenerregende Feststellung gemacht worden, die gerichtliche Folgen nach sich ziehen dürfte. Der Schacht 3 war seinerzeit geschlossen worden, weil die Ingenieure eine Gasexplosion annahmen, die die Gefahr vermehre. Die Sperung hat aber gerade das Unglück vergrößert, indem vielen Grubenarbeitern die Rettung abgeschnitten wurde. Vor einigen Tagen ließen sich der Staatsanwalt und der Kontrollingenieur mit einigen Arbeitern in den Schacht hinabgleiten und kehrten nach zwei Stunden, vom Frost erstarrt, von Wasser triefend und mit Schmutz bedeckt, an die Oberfläche zurück. Sie haben nach einer Reibung der „Berliner Morgenpost“ festgestellt, daß von einer Gasexplosion gar nicht die Rede sein kann und daß die angerichteten Verheerungen durch den Einsturz der Tragsbalken usw. verhältnismäßig unbedeutend sind. Die Rettung hätte also auf diesem Wege wahrscheinlich mit Erfolg bewerkstelligt werden können.

Eine eigentümliche Vergiftungsgegeschichte ist in Brüssel vorgefallen. Die Frau eines angesehenen Kunstmalers fühlte sich von ihrem Mann vernachlässigt. Er war ihr — wie soll man das gleich ausdrücken? — in gewissen Dingen zu schüchtern und zurückhaltend. Um ihn aufzumuntern, mischte sie ihm Cantharid in die Speisen. Es ist zwar ein „Liebesmittel“, aber zugleich ein gefährliches Gift. Der Maler erkrankte schwer, schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige. Die Frau wird nach dem Gesetz abgeurteilt werden müssen, das den mit Gefängnis bedroht, der, ohne Absicht zu töten, einem anderen gefährliche Stoffe beibringt.

Ein gut erzogener Ehemann trat in einer Gerichtsverhandlung zu Allenstein in Ostpreußen auf. Er hatte sich mit seiner Frau wegen Körperverletzung des Schwiegersohnes zu verantworten. Der Mann ist recht schwächlich, während seine Frau eine robuste Person zu sein scheint. Der Vorsitzende hatte, so berichtet die „Danz. Allg. Ztg.“, schon mehrere Fragen an den Mann gerichtet, ohne Antwort zu erhalten. Endlich gestand er: „Ich bin ohne Genehmigung meiner Frau nicht gewohnt zu sprechen und will auch heute still sein.“ (Große Heiterkeit). Der Vorsitzende wußte ihn umzustimmen, wie mag es aber dem „Tapferen“ zu Hause ergangen sein?

Gemeinnütziges.

Bei Verbrennungen kommt es darauf an, daß man eins von den passenden Heilmitteln zur Hand hat und es bald anwendet. Hierzu eignet sich vorzüglich Roggenmehl. Sobald man sich verbrannt oder verbrüht hat, bedecke man

die Wunde sofort mit Mehl und binde Watte oder einen kleinen Lappen darüber. Der Schmerz wird hierdurch sogleich gestillt; stellt er sich jedoch nach einiger Zeit wieder ein, so nimmt man die Bandage ab und wiederholt die Bestreuung mit Mehl, ohne jedoch das auf der Wunde liegende zu entfernen. So kann man selbst bei starken Verbrennungen den heftigsten Schmerz bald stillen, indem man von Zeit zu Zeit das Aufstreuen von Mehl wiederholt. — Ein ebenso gutes und leicht zu habendes Mittel bei Brand- und Brühwunden ist süße Milch, von welcher man solange Umschläge macht, bis man keinen Schmerz mehr verspürt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 8. bis 14. Januar 1907.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Mark pro 1000 kg je nach Qualität an den nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche beigelegt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	174 +1	159 1/2 +1 1/2	160 —
Danzig	177 +2	159 —	162 —4
Stettin	175 —	159 +1/2	160 +2
Posen	177 —	154 +2	155 +2
Breslau	179 —1	157 —	156 +1
Berlin	179 —	164 —	180 —
Magdeburg	174 —	165 —	171 —1
Halle	173 —1/2	169 1/2 —1/2	172 —1/2
Leipzig	176 —	170 —1	178 —
Rostock	175 —	159 +2	162 +1
Hamburg	178 +2	166 +3	176 —
Hannover	175 —	166 —	180 —
Braunschweig	174 —	166 +2	175 —
Münster	178 —	164 —	170 —
Düsseldorf	184 —	166 +1	175 —
Cöln	181 —	169 —	180 —
Frankfurt M.	186 +1	170 —	185 +2 1/2
Mannheim	194 +1 1/2	172 +1 1/2	176 1/2 —
Stuttgart	197 1/2 —2 1/2	185 —	182 1/2 +2 1/2
Strasbourg	195 —	177 1/2 —	190 —
München	202 —1	186 —	175 —

Weltmarktpreise:

Weizen: Berlin, Mai 183.75 (+0.75), Budapest, April 126.55 (+0.85), Paris, Januar 187.55 (—0.55). Liverpool, März 144.60 (+1.45), Newyork, Ioko 126.90 (+2.25). Roggen: Berlin, Mai 169.25 (+0.75). Hafer: Berlin, Mai 168.25 (—0.50 Mk.).

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Mittwoch, 23. Januar: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Abon. C. 26. Vorst.

Donnerstag, 24. Januar: „Tannhäuser“. Abon. B. 26. Vorst.

Freitag, 25. Januar: „Im stillen Gäßchen“. Abon. D. 26. Vorst.

Samstag, 26. Januar: „Bar und Zimmermann“. Abon. A. 27. Vorst.

Sonntag, 27. Januar: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Jubel-Ouvertüre. „Oberon“. Abon. C. 27. Vorst.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Mittwoch, 23. Januar: Abends 7 Uhr, „Die Brüder von St. Bernhard“.

Donnerstag, 24. Januar: Abends 7 Uhr: Vortragsabend Possart: „Parfital“.

Freitag, 25. Januar: Abends 7 Uhr, „Der Tanzhufar“.

Samstag, 26. Januar: (Neuheit!) „Die schöne Marcella“.

Waschmitin-

Seifenpulver,

das Beste zur Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Amt,

in Mainz.

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oelfässern in allen Größen.

763*